

„Des Lebens goldene Gassen“

Roman von Felix Sabot.

(Fortsetzung)

Seine schaukelnde der Bahn. Selma erhob ihr schmerzliches Gesicht und fragte mit aufgitzender Stimme: „Am ich — gerettet?“ „Ja“, gab er zurück und holte erst tief Atem, ehe er fluchtlos zu Boden verniederte.

Von Selmas Lippen aber sollte sich ein Jubelruf hören. Sie legte die Arme um seinen Hals und barg ihr Haupt an seiner Brust. „Du hast mich vom Tode gerettet“, flüsterte sie, „mich bin ich dein! Deine Braut bin ich, Viktor!“ Der Tod hat raus zuminnemgeschanden, da wir zum ersten Male zusammen sind. „Nichts soll uns trennen, mein Selma, mein Leben!“ Sie küßte ihn leidenschaftlich und er mußte es über sich ergehen lassen, da er die Künder zu führen hatte.

Reben der Sonne dieser jungen Liebe empfand er einen wehen Schmerz in seiner Brust — und ein schöner, süßer Traum von Jugend und Mädchenkind verflut in den Wolken.

Schweigend trich er den Mohr aus dem Land. Selma wollte zu der frohlichen Gesellschaft auf der Insel zurückfahren; in dem lüftungserigen Wellende hatte die hundertfache Stunde seine tieferen Schuren zurück gelassen.

Viktor aber, der dem Tode ins Auge geblickt hatte, drängte nach Hause. Sie hing sich in seinen Arm, plauderte, stellte Luftschiffern in die Welt hinein und bot: „Koh, erster Verlust noch Geheimnis sein! Ach, ist das süß und prickelnd; heimliche Braut! Ich lebe in selig bauerer Luft, bis du aus dem Alpen zurückkehrst.“

„Ich lasse dir mein Herz zurück!“ „Ach, ja — dem Herz mit all feiner Liebe. Leb wohl, Liebster!“ „Leb wohl, meine schöne Lotte. Meine: bald komm ich wieder!“

Ein milder Regen mit rotgelbem Sonnenchein ging durchs Land und lockte zum Wandern.

Viktor Normann streifte durch Wälder und Auen und indierte die Rolle im „Freisinn“, die nun schon fast loh; dann ging es zum „Lobengrin“.

Die Intendanz des Stadttheaters lud ihn nach einem Debit im „Wald“ zu einem Probeauftritt ein, und er trat freudig zu; nun blieb es, sich tüchtig ins Zeug legen, da von diesem Auftritte seine Zukunft abhing.

Die Klavierstunden bei Stevefelds wurden wieder aufgenommen, da es Selma ausdrücklich mißfiel; ihr Meisterstück im Ziel erfuhr zwar seine Steigerung, um so mehr aber mußte ihre Leidenschaft für ihren liebenden Lehrer, in welchem sie ein lebendiges Feuer entzündete, das auf ihn wie eine beständige Zuhilfenahme wirkte. Wenn er sang, so klang seine ganze Seele mit — er lachte und weinte, jubelte und schluchzte in Tönen. So gestaltet sich alles, was er sang und mimte, zum Erlebnis, und seine Kunst gewann an Tiefe, Scharf und Tiefe.

Wieder war entzündet über Viktors hervorragende Leistungen.

„Das ist ein großer Künstler in Ihnen, Sie mußte ich ja längst“, lobte er. „Aber ich bin nicht die große Ausdrucksfähigkeit und die loyale Leidenschaft, die Ihnen Selma durchdringt. Woher haben Sie dies?“ „Sind Sie etwa verliebt?“

Viktor lächelte geheimnisvoll. „Also richtig verliebt?“ rief Viktor. „Nein, das ist das reinste Glück für Ihre Kunst! Erhalten Sie sich dieses Feuer, selbst wenn Sie das Unglück haben sollten, in die rote Anne, verheiratet zu sein.“ „So und nun fahren wir weiter.“ „Ahnst du nicht mit mir die süßen Tüfte?“ „Gart wie Kephor hand!“ „Vertraulich wie Liebesgespräche zur Reizezeit, wenn der Mieder blüht und die Nachtigall schlügt.“

Zwischen den zwei mächtigen Völkern seines Lebens, der Liebe und der Kunst, rubellos freudig verging Viktor die Zeit; schon reisten die Trauben in den Rebenländern, als er endlich einen Feind im „Rückkehrer“ machte.

Das Weinland an den Spalieren der Villa Solt glänzte in allen Farben, vom sanfter Goldton angefangen bis zum feurigen Purpurrot und zum satten, dunklen Braun; zwei

ihnen diesem Morgenmorgen hingen die schweren Trauben in ihrer lasttrüben Fülle.

„Frau Stammler dröhte ihm überhend mit dem Finger, als er eintrat.“ „Sie Treulosler“, sagte sie, „jedes Wochen und Sie nun wieder hier — und erst heute finden Sie den Weg ins „Rückkehrer“. Ist das gut und loblich?“ „Das erwartete Telegramm kam auch nicht, dafür nur ein paar Ansichtskarten aus dem Bergen, mit Schmelzblättern und einem schallenden „Nabu“, darunter: „Bergheim!““

„Bergheim!“ sagte er mit der Reue eines gekauften Sünder, „das Geld reichte zur Abreise, so daß ein Telegramm nicht angeht.“ „Und seit ich wieder hier bin, habe ich Sie nicht gesehen.“ „Das ist ein Schicksal, das im Momentum. Im Momentum sage ich im Stadttheater den „Lobengrin“ werden Sie mir demnächst Abschied erteilen?“

„Die Glücklicher“, sagte sie und drückte ihm die Hand. „Den „Lobengrin“? Das ist wie ein seltsames Wunder!“ „Ein warmer Glanz trat in ihre Augen, als sie fortfuhr: „Ich habe in „Lobengrin“ stets eine höhere, geheimnisvolle Macht gesehen. Er ist mir kein bloßer Mythos, sondern ein Gottgott, der zu den Erdgeborenen herabsteigt, um ihnen Hilfe zu bringen, sie emporszuführen in eine hohe, reine und heilige Sphäre — in das Wunderreich des Glaubens, wo der Gral erglüht und die weiße Taube sich friedvoll auf die Auserwählten niederläßt.“

„Erdenirdisches verdammt diesen irdischen Königstohn aus, der aus einer überleuchtenden Welt in die von Lendenhaftem durchstürzte Erde herabsteigt — er, der Gottgott, der den Menschen, die in Finsternis wandeln, die frohe Botschaft des Glaubens an die Sühnmächte wiederbringt.“ „Ach, der „Lobengrin“ ist mir ans Herz gewachsen, weil er von seiner heiligen Liebe erfüllt ist, die emporsührt zum Paradies, zum Sühnmel.“ „Denn der Gral und sein heuriges Erleben ist doch nichts anderes als die unendliche Liebe Gottes, die einer wunderbaren Sonne gleich, Erde und Menschen überstrahlt.“

Viktor erkannte das Großzügige dieser Auffassung des „Lobengrin“ und gedachte Neben daraus zu ziehen. So dargelegt als Herold des Glaubens, der die Menschheit durch Liebe und Treue zu Gott zurückführt, mußte der Schwannentritt übermächtig auf wirken und zu einem Mysterium werden.

Mit Glas Eintritt wurde die Unterhaltung in neue Bahnen gelenkt. Sie brachte ihn auf silberner Platte eine produktive Traube, die sie eigenhändig von der Kammerze geschnitten hatte, als Dank für den Aussehen Anwesenheit aus dem hauerischen Alpen“ wie sie sagte.

Viktor verbrachte die edle Neben mit „gebührender Hochachtung und Verständnisinnigkeit“ zu verzehren und begann gleich damit.

„Zwischen erzählte er von fröhlichen Vergnügen in Papern und Trol von kleinen, lustigen Abenteuern in weltfernen Abenddörfern und von einer armenlichen Vierfeldt im Dorfbräuhaus zu Münden.“

Bei seinen drohenden Erzählungen lachte Elga, daß ihr die Tränen über die Wangen liefen. „Er schneidet hundertfach auf“, freilich Elga, „aber es ist reizend, wie er's tut.“

„Und er erlaubt immer feinerer Räubergerichten, jedoch ihm schlieflich Frau v. Solt Einhalt gebot.“

Sie sahna einen ernten Ton an, erzählte von Griselidis, der Fürstin, die ergebnen war, im warmen Süden zu weilen, und doch soviel Heimweh in der Brust trug.

Als Viktor nach dem Befinden der Fürstin fragte, sagte Frau v. Solt: „Schlimm geht es ihr, sehr schlimm!“ „Ach, es gibt auf Erden kein Leben ohne Schmerz und Weh — Griselidis aber ist eine Märtyrin!“

„Nede Freude, die sie genießt, muß sie mit tausend Qualen bezahlen, bis sie verblüht!“ „O Menschenlos, wie bist du so bitter. Alle Freuden, die das Leben verschönern, sind schließlich doch nur kleine Anmen an unterm Lebenspfade, die verwelken, wenn der heilige Glutband der Leiden sie verzehret — und an eines jeden Menschen Dornenweg führt zuletzt der düstere Todesengel mit gekrümmten Schwerte — und harret seines Opfers.“

„Das Weinland an den Spalieren der Villa Solt glänzte in allen Farben, vom sanfter Goldton angefangen bis zum feurigen Purpurrot und zum satten, dunklen Braun; zwei

Zie schweig eine Weile und sagte dann: „Berichten Sie doch der Fürstin Ihre Abenteuer! Das wird sie erfreuen und aufheitern.“

„Wir senden ihr Trauben und Reblätter in den bunten Farben des Herbstes — Grüße aus der Heimat!“ Sie legte ihren fröhlichen Brief bei Griselidis nied — und wie haben ein gutes Werk an ihr getan! ... Vergessen Sie aber nicht, beizufügen, daß Sie im Winter den „Lobengrin“ singen.“

Tobel küßte Elga: „Ach, daß ich dann die Elga singen dürfte! Aber freilich: ich bin ja noch viel zu jung.“

„Und deine Zeit wird kommen“, tröstete die Mutter.

Elga lachte vernehmen. „Ja — und meine Zeit wird kommen!“

Es war Abend, als sich Viktor verabschiedete; von solchen Zukunfts träumen erfüllt, trat er den Heimweg an.

Aber am „Schaffen Ed“ ereilte ihn sein Schicksal. Dort stand Schön Anne und winkte mit Augen und Säublen: „Komein! Sie Ungetreuer!“ Die Hüften sind da!“

Ruh konnte er nicht mehr ausweichen, reichte der blonden Maid die Hand zum Grusse und ließ sich von ihr in das Zehntüschchen führen, wo die Hüften zu stürmischer Weigerung über ihn herfielen. „Sieben Mädchen sind die Nege!“ faugten sie im Gortis.

„Reinweges sein“, lachte Viktor. „Aber wenn ich einmal den „Lobengrin“ singe und Ihr seid nicht dabei, soll euch windige Musikanten ein Stroßdill verhängen.“

„Wir kommen Mann für Mann und trampeln, daß das Stadttheater wackelt.“

„Und ich bringe ein Dutzend Fremddinnen mit“, beteuerte Anne, „und wir flötchen, daß die Dand schände plagen.“

„Dann in Gottes Namen — die erste Malde!“

„Seil dir, Lobengrin, Heil!“ „Dolt — keinen Personenaktus!“ — Erhebt die Gläser, Ihr Herren er: es lebe die Stunt!“ — Die heilige deutsche Stunt!“

Laut und feierlich erbraute der Ruf, und Viktor krönte ihn mit dem Weisheitspruch: „Gott grüß die deutsche Stunt!“

Es war ein fröhliches Gefolge. Nur der schwarzhaarige polnische Pianist sah mit finsternem Gesicht in der Ecke.

„Was antwortet?“ fragte Viktor. „Nur der schwarzhäutige polnische Pianist sah mit finsternem Gesicht in der Ecke.“

„Was antwortet?“ fragte Viktor. „Nur der schwarzhäutige polnische Pianist sah mit finsternem Gesicht in der Ecke.“

„Was antwortet?“ fragte Viktor. „Nur der schwarzhäutige polnische Pianist sah mit finsternem Gesicht in der Ecke.“

„Was antwortet?“ fragte Viktor. „Nur der schwarzhäutige polnische Pianist sah mit finsternem Gesicht in der Ecke.“

„Was antwortet?“ fragte Viktor. „Nur der schwarzhäutige polnische Pianist sah mit finsternem Gesicht in der Ecke.“

Und zu Ende Oktober erhielt er einen Besuch, der ihm neue Sorgen ankündete.

Es war an einem rauhen, fürstlichen Nachmittage. Er lag am Klavier und memorierte „Lobengrin“ Abschiedsgefang:

„Ach, Elga — nur ein Jahr an deiner Seite!“

Tobel überdachte er das leise Klappern an der Türe und sang weiter, bis er eine wohlbekanntes Stimme vernahm: „Viktor!“

„Mitschneid warf er sich herum: „Aagthe — du? — Ach, welche Freude!“

Von Freude stand aber nichts in ihrem blassen Gesicht geschrieben, „Ach, Not und Sorge!“ — „Was ist geworden?“ fragte er, Unheil ahnend.

Aagthe fing zu weinen an und berichtete, was sie hierhergeführt. Es war schlimmer, als Viktor geglaubt hatte.

Ein leichter Schlaganfall, eine Folge der Aufregung und seelischen Erschütterung, hatte Pastor Normann getroffen. Er nahm Urlaub, schiedte ein Bad, sein Zustand besserte sich, aber es blieb eine so große Schwäche zurück, jedoch er nicht mehr fähig war, seines Amtes zu walten. Er war gezwungen, um seine Pensionierung nachzufuchen.

„Das verflucht ihm den Todesstich“, sagte Aagthe, „denn es gibt in seinem Auge kein größeres und schredlicheres Unglück, als wenn das Pastorat unserer Familie verloren geht!“

„Viktor, noch ist es nicht zu spät, noch kannst du deinen Beruf ändern. Auf den Namen bitte ich dich: kehre zurück ins Vaterhaus, beruue, suche, nimm deine theologischen Studien wieder auf — gib unserem Hause den Frieden und das Glück wieder, die es durch dich verloren hat!“

Sie machte wirklich Anstalt, vor ihm auf die Knie zu sinken, aber er verhinderte es. Mit gefurchter Stirne fragte er: „Hat der Vater dich mit diesem Auftrage zu mir gesandt?“

„Nein, das würde er nie tun, dazu ist er zu stolz“, entgegnete Aagthe. „Ich bin heimlich, nur mit Wissen unserer Mutter gekommen. Du dir ist es, den ersten Schritt zur Veröhnung zu tun, denn du bist der Schuldige, der verlorene Sohn.“

„Wir kommen dir auf halbem Wege entgegen, wir lieben dich ja alle, Viktor! ... komm zurück!“

„Ich kann nicht zurück“, sagte er finster. „Weil ich nicht gegen meine innerste Natur und gegen meine Ueberzeugung handeln darf. Der Vater dauert mich in tieferer Zelle, aber zu helfen vermag ich ihm nicht. Er wird sich darin finden müssen, in mir einen Künstler zu sehen.“

„Er wird daran sterben“, schluchzte Aagthe.

„Daran stirbt man nicht, Schwester!“ — Er soll Freude an mir erleben. Der Künstlerberuf entzehrt nicht, wie der Vater glaubt, sondern er adelt. — Nie kann ich Theologe werden und nicht aus Uebermut fange ich den Altar verlassen, sondern ich folgte einem inneren Drange, eheiner Gemütsnot! — In der Ausübung der Kunst habe ich mein höchstes Glück gefunden, das mir keiner rauben soll. Zudem ich mich der Kunst weichte, folgte ich der Stimme Gottes — und du weißt, daß man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen. Ueberdies bin ich durch eberne Ketten an die Kunst und an das Leben gefesselt, die nur Gott lösen kann. ... Ich habe alle Brücken, die mich mit d. Vergangenheit verbinden, hinter mir abgebrochen und bestreite freudig des Lebens goldene Gassen. ... Das ist mein letztes Wort, Schwester! Grüße mir Vater und Mutter tausendmal! Elga ihnen, daß ich sie lieben werde, so lange ich lebe — vielleicht ist ihnen dies ein Trost in ihrer Not.“

„Weinend, aufs neue mit Sorgen belastet, verließ Aagthe an seiner Seite die Wohnung: er brachte sie zur Bahn und drängte ihr einige kleine Geschenke auf — Zeichen seiner treuen, unwandelbaren Liebe!“

Sie bildeten das Band, das ihn noch ans Elternhaus knüpfte, wurden vielleicht gar zur goldenen Brücke, die später hinführte in die alte liebe Heimat!

Das Stadttheater war bis auf den letzten Platz besetzt; sogar die Hoflogen, die sonst wie große, schwarze, leere Augenhöhlen gähnten, waren heute ihre erlauteten Gäste — denn es war in den letzten Wochen soviel von dem neuentdeckten Selbstenor geredet und geschrieben worden, daß sein erstes Auftreten mit Spannung erwartet wurde.

Professor Winter sah mit Elga b. Zeit in einer Loge des ersten Rangens und stich sich nervös den Rollbart. Elga war ein wenig bang. „Wenn nur alles gut abläuft“, sagte sie. „Ach, habe Angst, es könnte Normann irgend ein Mißgeschick passieren.“

„Am den hab ich keine Sorge“, erwiderte Winter. „Der ist seiner Sache sicher, und daß er zusammen mit seiner Jugendfreundin Elga Parema zum ersten Male die Bühne betritt, häßt sein Vertrauen und sein Selbstbewußtsein, verleiht ihm zum voraus das Gefühl des Siegers.“

„Ist Elga Parema wirklich eine so große Künstlerin?“

„Das will ich meinen! — Aiga ist ihr zu klein. Drei große Bühnen — Berlin, Wien und München — wollen sie haben. Ein Glück, daß Normann gerade sie zur Partnerin hat — ich verpöche mit einem herrlichen Abend ... Als die Diwa, die für gewöhnlich die Rolle der Elga singt, plötzlich erkrankte, war die Vertretung des „Lobengrin“ und damit das Debit Viktor Normanns schonte die Lichter erlöschten, feierliche Stille lag über dem Hause — im tiefsten Pianissimo setzte das Orchester ein ... Die weiße Taube des Grals senkte sich friedvoll auf die Lauschenden nieder, in hebrer Schönheit (Fortsetzung auf Seite 6.)

„Zelma Steinfeld, die mit ihren Eltern im ersten Parkett saß, grüßte Professor Winter etwas auffällig, aber er drohte ihr zornig mit dem Finger, weil sie wieder einmal eine Lektion geschmäht hatte.“

Elga machte ihren Lehrer auf eine andere Bekannengruppe aufmerksam. „Sehen Sie dort im zweiten Parkett unsere Hüften“, sagte sie, „ein ganzes Nest voll! — Nest grünen Sie herauf!“

„Wahrhaftig, sie sind’s.“ lachte Winter und nickte ihnen zu. „Und die rothaarige Wirtin vom „Schaffen Ed“ ist auch dabei. Was die Weisfall klatschen werden!“

Ein schwarzes Klingelzeichen erteilte die Lichter erlöschten, feierliche Stille lag über dem Hause — im tiefsten Pianissimo setzte das Orchester ein ... Die weiße Taube des Grals senkte sich friedvoll auf die Lauschenden nieder, in hebrer Schönheit (Fortsetzung auf Seite 6.)

Hoffe noch,
selbst wenn andere Medizinern Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie **Forni's Alpenkräuter**

Kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.
Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.
Die interessanteste Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Auskünfte und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.
Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an **Dr. Peter Fahney & Sons Co.**
2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

Wir garantieren absolut

den höchstmöglichen Preis für Rahm unter den bestehenden Marktverhältnissen, wenn die Adresse auf Caulder's lautet, — und je besser die Qualität des Rahmes, den Sie produzieren, desto mehr Geld erhalten Sie dafür.

Wir können leicht die hohe Güte der Butter aufrecht erhalten, die vom britischen Markte verlangt wird, wenn nur die Produzenten hinter uns stehen mit einer guten Qualität Rahm.

Bedenket, daß

die Nachfrage nach Saskatchwan Butter von deren Qualität abhängt, — und der Preis der Butter und des Rahmes richtet sich nach dieser Nachfrage.

Senden Sie guten Rahm und sehen Sie dazu, auf daß er seinen Bestimmungsort in gutem Zustande erreicht, indem Sie ihn zu unserer nächsten Brande senden.

Caulder's CREAMERIES LTD.
Humboldt Wafson
(früher bekannt als d. Saskatch. Creamery u. See Cream Co. Ltd.)

NGL
NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausbezahlt, je nach Wunsch. Jede Auskunst erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd
Generalagent für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street Telephone 56-083 WINNIPEG, Man.
F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Ostf.